

# Saale-Zeitung.

Sechshundertzweiter Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 gezeichneten Lotterien  
oder deren Mann mit 80 Pfg. und  
aus Doller mit 20 Pfg. berechnet und in  
anderen Anzeigen und allen  
Anzeigen-Expeditoren angenommen.  
Retanen die Zeit 75 Pfg. für Doller,  
andere 10 Pfg.

Ercheint täglich vormals,  
Sonntags und Feiertage ausnahmslos.

Redaktion und Druck-Verlags-  
stelle: Doller, Nr. 24. Druckerei:  
Wendelsteinstraße Nr. 24.

Bezugspreis

Die Halle überreichlich bei postmaligen  
Bestellungen 2,50 M., durch die Post  
2,25 M., einschließl. Zustellungsgebühren.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Der amtlichen Zeitung-Verzeichnisse  
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
Für vorerwähnte eingehende Anzeigen  
wird keine Gewähr übernommen.  
Redaktion nur mit Curialemannabe:  
„Saale-Zeitung“ gefolgt.

Verleger: Dr. Richard Str. 1149;  
Dr. Angeler - Rüsting Str. 176; Dr.  
Hermannsstraße Nr. 113.

Nr. 158.

Halle a. S., Mittwoch, den 3. April.

1912.

**Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“**  
werden unangesehen von allen Postanstalten und unseren  
Expeditionen angenommen. Der Verlag.

## Freiherr von Hertling.

Herr v. Hertling ist wieder in Berlin. Er hat seinen  
Finanzminister mitgebracht. Also wird es sich vermutlich um  
die Aufhebung der Branntweinsteuer handeln. Vielleicht  
benutzt der bayerische Ministerpräsident die Gelegenheit, zu-  
gleich mit dem Reichstag über die Aufhebung des Jesu-  
tengeldes zu beraten. Durch die Presse geht ein Erlaß  
des neuen Kultusministers in München zugunsten erweiterter  
Tätigkeit der Jesuiten. Sein Vorgänger hatte noch kurz  
vor den Wahlen eine Verfügung in entgegen gesetzte R-  
chtung erlassen. Ob damit das Schicksal des Ministeriums  
Podehlis befestigt war? Wohl möglich. Und möglich auch,  
daß das neue Kabinett Anlaß zu Dankbarkeit gegen die Väter  
der Gesellschaft Jesu hat. Was wird Herr v. Bethmann Holl-  
weg, wenn Herr v. Hertling die heisse Frage stellt, ant-  
worten? Wird der Bundesrat bereit sein, den Rest des Ge-  
setzes vom 4. Juli 1872 aufzuheben? Bayern hat heute den  
maßgebenden Einfluß im Bundesrat, und man spürt einen  
kraftvollen Willen in München, den am Strand der Spree.  
Oder sollte der frühere Zentrumsführer das Bedürfnis  
fühlen, seinen Einfluß auf die auswärtige Politik zu erpro-  
ben, ehe Herr v. Bethmann Hollweg seine Ostersfahrt nach  
Konstanz antritt?

Herr v. Hertling ist eine der interessantesten Persönlich-  
keiten des Zentrums. Er hat gelegentlich erklärt, daß die  
katholische Kirche allein die Macht hat, die idealen Interessen  
des Menschengeschlechts zu führen und zu pflegen. Er hat den  
ultramontanen Geschichtsschreiber Janssen ge-  
ruhmte, „der so gründlich mit der alten Reformations-  
legende aufgeräumt“ habe. Er hat den Freiburger interna-  
tionalen katholischen Gelehrtenkongreß gefeiert wegen der  
„gemeinsamen Unterwerfung unter die kirchliche Autorität“.  
„Es war die gemeinsame Wüste, Zeugnis dafür abzulegen,  
daß zwischen Glauben und Wissen, zwischen dem Inhalt der  
göttlichen Offenbarung und den sichergestellten Ergebnissen  
menschlicher Wissenschaft niemals ein Widerspruch bestehen  
kann.“ Er war der erste Vorsitzende einer Gesellschaft, deren  
Zweck es ist, „kirchliche Schaffen in den Dienst der christ-  
lichen Grundzüge zu stellen.“ Er hat erklärt:

„Wir müssen jetzt mit feinem Auge den Siegespreis  
erfassen, den wir am Ende des Kampfes erfassen, und  
dieser Siegespreis — es kann nicht oft und laut genug  
ausgesprochen werden — kann kein anderer sein als die  
Freigebung der Schule und des Unterrichts aus der  
Zwangsgewalt des Staates.“

Herr v. Hertling ist auch Präsident der Görres-Gesell-  
schaft, der noch dieser Tage die päpstliche Anerkennung zuteil  
wurde. Sie gibt, von andern abgesehen, das ultramontane  
Staatslexikon heraus. Die Aufgaben dieser Gesellschaft hat  
Herr v. Hertling selbst wie folgt dargelegt:

„Das Ziel der Görres-Gesellschaft ist ein doppeltes:  
einmal mit allen Mitteln die Wissenschaft im  
katholischen Sinne zu wecken und zu fördern und  
dann, was damit in enger Verbindung steht, tüchtige  
katholische Gelehrte zu unterrichten, daß sie sich, ohne durch  
beengende Sorgen darin gehemmt zu sein, ihrem wissens-  
chaftlichen Berufe widmen können.“

Die Görres-Gesellschaft hat nach dem Zeugnis Wind-  
thorsts insbesondere die Geschichtsforschung nach Janssens Vor-  
bild von protestantischen „Geschichtsfälschungen“ zu reinigen;  
die aus ihren Mitteln unterstützten jungen Gelehrten sollen  
sich hauptsächlich mit der Geschichte seit der Reformation be-  
schäftigen; „Wir müssen unser Arsenal füllen für den Kampf,  
den wir zu führen haben.“

Der Katholikentag hat einmal einen Antrag ange-  
nommen, der als wünschenswert bezeichnet,  
„daß die Heranbildung und Unterfütterung jugendlicher  
Kräfte, welche im katholischen Geist an Hoch-  
schulen zu lehren befähigt und geeignet waren, aus den  
hierfür gestifteten Fonds oder durch freiwillige Beiträge  
gefördert werde.“

Antraffsteller war der Freiherr von Hertling.  
Er ist seit langer Zeit ein hervorragendes Mitglied des  
Katholikentages. Und da er jetzt dem Bundesratsauschuß  
für auswärtige Angelegenheiten Leben einflößen will und  
sicherlich bemüht sein wird, Einfluß auf die auswärtige  
Politik zu nehmen, ist es nicht unangebracht, über die Stel-  
lung zu Italien einiges Authentische beizubringen. „Lügen-  
sündigend von Italien“, „Kirchenüberlicher, melleidiger  
Sargkönig“, so rief unter stürmlichem Beifall der Dom-  
kapitular Moutang. „Die Erstlings des Königreichs Italien  
ist die ganze europäische Ordnung bedrohender Sieg der  
Revolution“, so beschloß die Versammlung, freilich nur ziem-  
lich langer Zeit. „Gottessühnderische und gebannte Räuber“  
sollten die Gründer des italienischen Einheitsstaates sein,

„entartete Nachkommen des saporischen Königshauses“.  
„Einen Räuber bittet man nicht um die Zurückgabe des  
Gutes; wenn man ihn gefangen hat, so hängt man ihn.“  
„Kom wird nicht mit dem neuen Kaufstaate sich vereinbaren,  
weil zwischen Christus und Belial keine Gemeinschaft denk-  
bar ist.“

Das konnte man auf dem Katholikentage hören und  
kann man heute noch nachlesen, das und vieles andere. Es  
wurde auch regelmäßig bald in schärferer, bald in milderer  
Fassung eine Erklärung zugunsten der weltlichen Herrschaft  
des Papstes, der Zurückgabe des ihm geraubten Kirchen-  
staats, oder welche Formel sonst für den Gedanken gemäht  
wurde, einstimmig angenommen. „Menschliche Gewalt ver-  
mag niemals zu beugen göttliches Recht.“

Unter solchen Umständen, sagt Bräunlich, der pro-  
testantische Biograph des Katholikentages, „war es ein Glück  
für unser Vaterland, daß der Ultramontanismus in jener  
Zeit (er meint 1891) nicht in die Lage kam, die deutschen  
Ministerstühle mit seinen Anhängern zu besetzen. Sein un-  
befonnenes Draufgängerium für die politischen Ziele des  
Papsttums hätte Deutschland schwer gefährdet können.“

Jetzt aber befehlt der Ultramontanismus deutsche Mi-  
nisterstühle, und Herr von Hertling, dieses interessante  
Zentrumsmitglied, hat er zum bayerischen Ministerpräsidenten  
und Vorsitzenden des Bundesratsauschusses für auswärtige  
Angelegenheiten gemacht.

Alle Hoffnung lagte Windthorst auf Bayern. Das sollte  
die katholische Schutzmacht werden:

„Bayern ist der größte katholische Staat  
innerhalb des neuen Deutschen Reiches, und es ist ihm  
in diesem Reiche deshalb eine sehr bedeutsame Aufgabe  
gemorden, nämlich die vor allem, die Interessen der  
Katholiken des eigenen Landes und des gesamten  
deutschen Landes kräftig zu vertreten. Jeder muß auf  
dem Boden bleiben, auf dem er gewachsen ist, er wird  
sonst untergehen, und Bayern ist groß geworden durch  
seine Stellung, die es in Deutschland eingenommen hat  
als katholische Macht, und diese Stelle muß es auch fer-  
nerhin einnehmen.“

So Windthorst. In ganz bewusster Gegenüberstellung  
des Katholizismus und Protestantismus, des bayerischen  
und preussischen Staates. Lieber hat die Worte später wieder-  
holt, das ganze Zentrum, der ganze Katholikentag hat ihnen  
zugestimmt.

Herr v. Hertling ist der Vorsitzende des Zentrums ge-  
wesen; nichts berechtigt zu der Annahme, daß er gegenwärtige  
Ansichten vertritt. Er wird als Minister die Überzeugungen,  
die er als Abgeordneter hatte, nicht verlegen.

Berit er unter Aufsicht seines Finanzministers mit  
Herrn v. Bethmann Hollweg über die Kosten der Weh-  
r vorlag, so ist er mit dem „leitenden Staatsmann“ ganz  
der Meinung, die er als Zentrumsführer vertrat, daß von der  
Erbanfallsteuer keine Rede sein könne. Beileidigung  
der Branntweinsteuer? Gewiß, wenn Bayern voll ent-  
schädigt wird. Kommt die Unterhaltung auf das Jesuiten-  
geseß, selbstverständlich wird Herr v. Hertling wie früher im  
Reichstag, so jetzt im Bundesrat die Aufhebung verlangen.  
Und die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes  
— nun, Kom man warten, denn Kom ist ewig, und die Frage  
braucht nicht gleich vor der Konstitution gelöst zu werden. Es  
genügt, die Lösung vorfristig vorzubereiten.

Und der Reichstag? Vielleicht ahnt er all-  
gemach, auf welchen verhängnisvollen Weg er ge-  
riet, als er sich völlig dem Liberalismus abwandte und den  
Ultramontanismus regierungsfähig machte — mehr als er  
sich träumen ließ.

## Deutsches Reich.

### Die Deckungsvorlage im Bundesrat.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet an der Spitze des  
Blattes:

Der Bundesrat ist vor seinem Eintritt in die Osters-  
pause zu einem Einverständnis auch über die Deckungs-  
vorlage für die neuen Wehrforderungen gelangt. Der hier-  
nach aufzufüllende Gekochtwurf zur Abänderung der Kon-  
tingentsbestimmungen des Branntweinsteuerergesseß wird  
binnen kurzem seine formale Ausgestaltung erhalten, und es  
ist mit Sicherheit zu erwarten, daß er dem Reichstag bei  
seinem Wiedezusammentritt nach Ostem gleichzeitig mit  
den Wehrvorlagen zugehen wird.“

### Mut und Ausdauer.

#### Die deutsche Rote Kreuz-Expedition.

Eine höchst begeisterte Schilderung des Mut und der  
Ausdauer, mit der die deutsche Rote Kreuz-Expedition alle in  
Tripolis sich ihr entgegenstellenden Hindernisse bekämpft,  
entwirft Alan Diller, der englische Kriegsberichterstatter, im  
„Daily Express“.

Nach drei Tagen eines außerordentlich schweren Auf-  
triegs gelang es, das Feldlazarett auf dem Gipfel eines

Berges in Gharian aufzurichten. „Ein Unternehmen“, sagt  
Diller, „das in früheren Zeiten von den Engländern besungen  
worden wäre, deren Gesänge die gemeinlichlichen Vor-  
fahren der Teutonen wie der Angelsachsen ergötzt.“ Diller  
geht so weit, den Vortritt der deutschen Expedition  
mit dem Namen des Zug über die Alpen zu vergleichen. Er erklärt, daß es für ein Ding  
absoluter Unmöglichkeit an sich, daß die 360 kühnen belagerten  
Kamele und die 14 Wagen, die enorme Ritten trugen, je  
das vorgedachte Ziel erreichen könnten. Und siehe da, sechs  
Tage heißen Ringens und unermüdlicher Arbeit haben das  
Unmögliche zur Wahrheit werden lassen, und das Hospital  
ist an dem ausersehenen Ort aufgestellt. Der Bericht-  
ersteller beteiligt sich selbst an dem Werk, und er ist stolz  
darauf, mitgeholfen zu haben. In Hemsalmern mühte er  
sich an der Seite der deutschen Gelehrten und der im Schwelge  
seines Angefichts sich abtuernden Krankenpfleger eifrig ab,  
unterstützt von türkischen Offizieren und gemeinen  
Soldaten, die Wagen über steinigten Boden zu schieben und  
zu ziehen und die Käder über Felsblöcke zu heben, die sich  
an Wege aufstiegen. Zwei Wagen, deren einer mit einem  
großen Koffer, der andere mit einem Koffelapparat beladen  
war, konnten des schweren Gewichtes halber nicht nach-  
kommen, und Diller räumte es sich, wie er erzählt, zur hohen  
Ehre an, daß er damit beauftragt wurde, die verlorenen Nach-  
zügler in der Wüste aufzufinden. Der Koffer mußte so-  
bald wie möglich zur Stelle geschafft werden, und der Eng-  
länder berichtet mit erklimmendem Stolz, wie er den Apparat  
auseinandernahm, ihn mit Hilfe von Arabern vorfristig auf  
den Rücken zweier Kamele packte und dann den schlimmen  
Aufstieg begann, den er auch zum glücklichen Ende zu führen  
vermochte. „So fanden sie“, schließt er seinen Bericht, „auf  
dem Gipfel des Berges, mit erschöpften Armen, die gezeiten  
Gesichter mit Schwelge bedekt, und blühten hinunter auf das  
wilde Durcheinander von Klippen und Felsblöcken, das sie  
übermühtig hatten. Der letzte Berg mußte zureiten:  
„Ich bin froh, daß es uns gelungen ist, unsere geliebte Aus-  
rüstung trotz eines solchen Weges hier heranzuführen. Kein  
Wort auf der Welt, glaube ich, würde so etwas unternehmen  
und ausführen, außer dem deutschen — und dem englischen“,  
fügte er diplomatisch hinzu. „Die eiserne Mühseligkeit, mit der  
die einmal unternommene Aufgabe ausgeführt wurde, dieses  
„Es muß gehen und folglich geht“, — dieser von allen Be-  
teiligten beweieltene „Mut“ imponierte dem Briten zweifel-  
los. „Es sind prächtige Menschen“, sagt Diller, „diese  
Deutschen vom roten Kreuz.“

### Zur Strafrechtsreform.

Ueber den Fortgang der Arbeiten der vom Reichsjustizamt  
eingesetzten Strafrechtskommission teilt der „Reichs-  
anzeiger“ mit:

„Die Strafrechtskommission hat die Vorschläge des Vorent-  
wurfs zum dritten Abschnitt des Belonderen Teils, der von den  
Verbrechen und Vergehen gegen die Anverleumdung des Staats-  
oberhauptes handelt und künftig die Verleumdung des Staats-  
bediensteten“ tragen soll (§§ 115 bis 117), im wesentlichen  
gebilligt. Eine kassische Aenderung liegt in der Streichung der  
Bestimmung des Vorentwurfs, wonach die Verleumdung als  
Erhebung strafbar bleibt, wenn die für die Verleumdung  
geltende kurze Verjährungsfrist von sechs Monaten  
abgelaufen ist. Die Strafandrohung für Verleumdung ist  
diesbezüglich geblieben wie im Vorentwurf, mit der Maßgabe, daß  
die Satz durch Einschließung ersetzt wurde. Die Vorfrist über  
Tätigkeiten gegen den Kaiser und andere Fürstlichkeiten (§ 115)  
ist kassisch unverändert übernommen. Die Straf-  
androhung ist dagegen geändert worden; neben Zuchthaus und  
Einschließung ist dem früher mitgeteilten Beschluß entsprechend  
Ergebnis vorgezogen; bei milderen Umständen wird neben Ein-  
schließung auch Gefängnis angedroht. Die Höchstbauer der Zuch-  
thausstrafe ist bei Tätigkeiten gegen Mitglieder eines bundes-  
fürstlichen Hauses auf zehn Jahre festgesetzt worden.

In dem vierten Abschnitt (Verbrechen und Vergehen in Be-  
ziehung auf die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte  
§§ 118 bis 122) sind grundsätzliche Aenderungen gegenüber dem  
Vorentwurf nicht zu verzeichnen. Zu § 118 (Hinderung ge-  
nehmter Versammlungen und ihrer Mitglieder) ist Hargestellt,  
daß auch die Senate der freien Hansestädte den Strafwort ge-  
trieben fallen. Die Wehrlaufstrafe (§ 121) soll strafbar  
sein, nicht nur, wenn Vorteile gewährt, verprochen oder ange-  
nommen werden, sondern auch dann, wenn sie lediglich an-  
geboten oder geistert werden. Das Unternehmen der Verschlei-  
dung oder Bereitelung der Wahlhandlung soll schlechthin strafbar  
sein, die Störung dagegen in Hebelereinstimmung mit dem Vorent-  
wurf (§ 122) nur, wenn der Täter böswillig handelt. Die  
Vorfrist über Wahlprüfung, Wahlprüfung und Wahl-  
prüfung sollen auf alle Wahlen zu gelegenden Versammlungen  
und zu öffentlichen Körperschaften, sowie zu staatlichen Behörden  
anwendbar sein. Bei Wahlprüfung und Wahlprüfung soll das  
Gericht die Befugnis haben, dem Täter das aktive und passive  
Wahlrecht in öffentlichen Angelegenheiten sowie die Ausübung  
anderer politischer Rechte auf die Dauer von fünf Jahren abzu-  
sprechen.

Die Vorschriften des 5. Abschnittes (§§ 123 bis 125) über  
Verbrechen und Vergehen gegen ausländische Staaten sind im  
wesentlichen beibehalten. Bei der Gewandereibeiung (§ 124)  
ist das Antragsrecht dem Abendungsstaat übertragen worden.  
Ferner ist in den § 123 (hohverräterische Handlungen)  
ein neuer Absatz eingefügt worden, wonach Verleumdungen und  
Tätigkeiten, die gegen ein fremdes Staatsoberhaupt während  
seines Aufenthalts im Inlande begangen werden, auch ohne daß  
die Gegenpflichtigkeit vorliegt oder ein Strafantrag gestellt ist,  
verfolgt werden können.  
Bei Beratung des 6. Abschnittes über den Widerstand  
gegen die Staatsgewalt haben sich einige Ergänzungen  
als notwendig erwiesen. Zunächst ist der Satz, den § 126 in



seiner Arbeit in den Vollstreckungs- sowie den zum Forts. Tod- oder Hörschreibe-berufenen Beamten gegen tätliche Angriffe geschützt, auf die zum Teil schon berufenen Beamten ausgedehnt worden. Durch eine neue Bestimmung, die in den 5. Abschnitt (Störung auswärtiger Beziehungen) eingefügt werden soll, ist weiter für die Fortsetzung der Arbeit gegen die Staatsgewalt eines auswärtigen Staates auf Antrag der zuständigen Regierung verfolgt werden kann, falls die Gegenleistung verweigert ist. Einer eingehenden Prüfung ist die Frage unterzogen worden, welcher Einfluss dem Zentrum des Täters über die Rechtmäßigkeit der Antauschleistung auf die Strafbarkeit einzuräumen ist. Die Kommission hat sich in der Rechtsprechung herrschenden Standpunkt gestellt, daß eine Handlung nur dann als Widerstand strafbar ist, wenn der Beamte in rechtmäßiger Amtsausübung handelt, daß es andererseits aber unerschwinglich ist, ob der Täter fähig ist, anzuhandeln, der Beamte handle unerschwinglich. Eine neue Bestimmung ist im Anhang an den Vorbericht über Gefangenensetzung (§ 129) vorzulegen. § 129 bedroht mit Strafe den, der einen Gefangenen befreit oder dessen Entweichen befördert, bezieht sich also nur auf die Befreiung von Gefangenen. Im allgemeinen Teil sind jedoch verschiedene Freiheitsentziehungen vorgehoben — z. B. Unterbringung in Zuchtanstalten (§ 48), Verwahrung in öffentlichen Heil- und Pflegeanstalten (§ 65), Verwahrung jugendlicher Personen (§ 69) — die nicht ohne weiteres als Gefangenensatz im Sinne des § 129 gelten können. Das Gesetz trifft für einzelne in Landesgesetzen bestimmte Maßnahmen, z. wie die landesgesetzlich getragene Unterbringung von Fürsorgezöglingen und von gemeingefährlichen Geisteskranken in Anstalten. In Fällen dieser Art erhebt die Befreiung der untergeordneten Beamten der Kommission ebenfalls strafwürdig wie bei den Gefangenen im eigentlichen Sinne; eine neue Vorschrift (§ 129 a) droht bei Gefangenensatz zu einem Jahre oder Gefängnis bis 2000 Mark, wenn der an, der außer den Fällen des § 129 vorbestimmt eine unbeschädigte Anordnung in einer Anstalt verordnete Person befreit oder ihn Entweichen befördert. Der Vorbericht ist für strafbar erklärt.

### Deutsche Sozialdemokraten in Paris.

Der Sieg der deutschen Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen wurde am Sonntag in einer Versammlung in Paris gefeiert, in der auch sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete sprachen. Die Versammlung war als eine deutsche französische bezeichnet. Trotz des verhältnismäßig hohen Eintrittspreises waren gegen 4000 Zuhörer anwesend. Der Redner war Herr Dr. Meil, der Abgeordnete für Metz, und der frühere Reichspräsident Herr Scheidemann anzuwesend. Meil, der französisch sprach, feierte die wirkliche Bedeutung, nämlich die Befreiung der unterdrückten Völker, durch die triumphierende Internationale. Dann wurde es keine Reden und keine Rheinlinie geben. Jeder barbarische Akt zwischen den Völkern werde verschwinden und ihre Verbindung in höherem Menschentum sich vollziehen. Scheidemann sprach deutsch, einzelne Stellen seiner Rede wurden übersetzt. Er bezeichnete den Wahlsieg als den Bankrott des deutschen Nationalismus. Er gab eine Uebersicht über den Stand der deutschen Sozialdemokratie mit ihren 110 Abgeordneten, 9000 Stadtvorordneten, 2 1/2 Millionen Gemeindefunktionären, 80 Tagesblätter, und fuhr fort:

„Eine Regierung, welche sich derartigen Kräften gegenüber überhebt, kann sich in kein Kriegsabenteuer wagen. Die regierenden Parteien sollen sich in acht nehmen. Wenn sie alles auf die letzte Karte eines europäischen Krieges setzen, würden sie die allgemeine Revolution heraufbeschwören.“

Nauras als letzter Redner führte aus, der Bund Deutschlands, Frankreichs und Englands sei die unerlässliche Bedingung der Friedenshaltung und des Gütlichkeitsfortschritts. Je mehr Freiheit, Gleichberechtigung durch die deutsche Sozialdemokratie erhalte, je unerschütterlicher es seine geschichtliche Erinnerung pflegen könne, um so mehr werde die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland möglich werden. Auf die Rede folgte ein Konzert, in dem auch eine deutsche Sängerin mitwirkte.

### Dr. Heim und die Reichsfinanzminister.

Das Ausschreiben Dr. Heims aus dem Reichs- und Landtag scheint doch keinen völligen Bericht auf politische Betätigung zu bedeuten. Denn der ehemalige Zentrumsvorstand besetzt sich durch einen Artikel, der in der nächsten Nummer der „Süddeutschen Monatshefte“ erscheinen wird, als entschiedener Anhänger der Reichsfinanzminister. Unter anderen führt Herr Dr. Heim aus:

„Es ist ihm zweifellos, daß speziell Bayern und Süddeutschland auch von partikularistischen Standpunkte aus keine Veranlassung hätten, sich gegen eine Reichsfinanzminister zu sträuben. Der Norden habe infolge seiner stärkeren Industrialisierung zweifellos eine weit größere Zahl von Einzelpersonen mit großem Vermögen und großen Einkünften. Die Folge einer Reichsfinanzminister wäre eine stärkere Heranziehung des Nordens zur Steuerlast im Vergleich zum Süden und speziell zu Bayern mit seiner mehr Kleinbürgertum. Die Bevölkerung mit weit geringerem prozentualen Einkommen von großen Vermögen. Daß das Reich auf die Dauer ohne neue Steuern nicht auskomme, darüber bestehe kein Zweifel, und wenn dann einmal neue Steuern notwendig wären, dann jedenfalls keine neuen indirekten Steuern, dann sei vielmehr eine richtige Erbschaftsteuer für Verbesserer die erste, und der gesprochen werden könne. Dr. Heim schließt seine Betrachtungen mit dem Satz: „Ich erlaube in einer richtigen Gestaltung der Erbschaftsteuer auch auf Verbesserer den Schlüssel für das moderne System der direkten Besteuerung mit der allgemeinen progressiven Einkommensteuer als Mittel- und Ausgangspunkt.“

Das Zentrum wird dem „Bauern doktor“ sein offenes Bekenntnis ganz besonders wertvoll, weil er es in einer Zeitschrift veröffentlicht, die dem Zentrum erst unlängst durch die viel erörterten Entwürfen zum Streit im kirchlichen Lager so außerordentlich unangenehm geworden ist.

### Ein Wirtshaus.

Ein Berliner Wirtshaus hat in einer scheinbar ernsthaften Form gemeldet, daß der Reichspräsident, Herr Kaempf, gleichzeitig mit dem Reichskanzler mehrere Tage Gast des Kaisers auf Korfu sein werde. Die Meldung war nach durch einige Einzelheiten und ein Kommt des Kaisers nachgedacht und sich Herrn Kaempf und Herrn von Bethmann die Reise zusammen machen und nebeneinander liegende Räume im Kaiserhof bewohnen. Das haben, wie es scheint, viele Leute ernst genommen — denn die Meldung erscheint prompt wie eine politische Originalnachricht in zahlreichen anderen Blättern.

Es handelt sich um eine Blüte des 1. April.

Zur Erklärung von kommunalen Hypothekensachen. In einem neuesten Erfolge bemerken laut „Ber. Kol. Nord.“ die preussischen preussischen Minister, daß die Erklärung von

kommunalen Hypothekensachen, denen die für die Darlehensgewährung erforderlichen Mittel durch die Ausgabe von Schulverschreibungen zugeführt werden, nur unter der Voraussetzung der gerechtfertigt zu halten ist, daß der Zweck der Anleihe ausschließlich auf die Befreiung wohlfeiler und die Schuldabfertigung fördernden Kredits bezieht ist. Die von solchen Anleihen zu bewilligten Darlehen dürfen daher nur als Tilgungsdarlehen und unter grundsätzlicher Ausschließung der Rückbarkeit auf der Gläubigerseite gewährt werden. Ferner ist die Verwendung von Ueberflüssen auf die Zwecke der Anteilgewinnung und der Bildung von Rücklagen eines Betriebs- und Verwaltungsfonds zu beschränken.

## Parteinachrichten.

### Herr Roeren braucht Ellbogenfreiheit.

Die Mandatsniederlegung des Abg. Roeren hat den tiefen Jodellaut im Zentrum aller Welt wieder einmal offenbart. Man erzählt, daß Herr Roeren seinen Entschluß bereits im Herbst gefaßt hatte. Wenn er jetzt erst damit an die Öffentlichkeit tritt, so läßt dies darauf schließen, daß in der Zwischenzeit Vermittlungsaktionen im Gange gewesen sind, die aber schließlich zu keinem Erfolg geführt haben. Die Zentrumspresse geht an dem Schritt des Herrn Roeren mit sehr gekünstelter Gleichgültigkeit vorüber, in der Absicht, die Leser über die Bedeutung dieser Tatsache hinwegzuführen. Allerdings sagt Herr Roeren in der Begründung seines Mandatsverichts selbst, daß diejenigen Gegner, die jetzt eine Verhängung des Streites im Zentrumslager erschaffen, was seine Person angeht, sich entschlüsselt haben werden; er werde das Haus, in dem er so viel Freundschaft gefunden habe, nicht mit Steinen bewerfen. Das könnte den Anschein erwecken, als ob Herr Roeren sich nunmehr in die beschauliche Stille seines Privatlebens fern von allem Streit zurückziehen wolle. Das scheint aber ganz und gar nicht in seinem Sinne zu liegen, denn er motiviert die Niederlegung seiner beiden Mandate ausdrücklich damit, daß „eine Verzeigerung der von ihm vertretenen Grundfälle für ihn in seiner Stellung als Mitglied der Versammlung ausgeschlossen gelten muß“. Das kann doch nur heißen, daß er Ellbogenfreiheit will, und nicht, wie den sonstigen Brovokationen gegenüber seine Grundfälle wahren zu können“. Herr Roeren hat damit jene im Oktober 1910 eingegangene Bindung zerrissen, wo er versprochen, „unabweislich und vorbehaltlos auf den Boden des Bundesauschusses vom 28. November 1909 zu treten und alle weitere direkte und indirekte Vertretung in anderer Formulierung zu unterlassen“. Doch hiermit ein auf äußeren Zwang, nicht auf innerer Ueberzeugung beruhender Friede geschlossen war, das zeigt Roerens jetziger Schritt aufs Deutlichste. In unermüdbarer Schaffkraft suchen sich noch wie vor die beiden Richtungen im Zentrumslager gegenüber. Daß Herr Roeren nicht daran denkt, die Waffen niederzulegen, das ist auch die Auffassung des rechten Zentrumslagers, das schreibt: „Herr Roeren scheint also den Kampf für die Definition der Osterdiensttagstheorie außerhalb der Fraktion fortsetzen zu wollen.“ Also kann man sich bald auf weitere Dinge gefaßt machen. Schon hörte man ja, daß der diesjährige Dienerstag nicht ungenutzt verstreichen sollte.

Stuttgart, 2. April. In Erlangen ist der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. E. G. G. (früher. Volksp.), der 15 Jahre den Reichstags-Östingen-Stuttgart vertreten hat, im Alter von zweiundsechzig Jahren gestorben.

### Kleine vermischte Nachrichten.

Im Schulsaal der Reichs-Universität in Berlin wurde am Dienstag vor dem Bezirksamt die Verwaltungsvorverfahren wiederum verhandelt. Es handelt sich um das Rechnungsjahr 1908. Neutill hatte ursprünglich 242 000 M. gefordert. Im Beschlußverfahren waren ihm 44 000 M. zugesprochen worden. Im Verwaltungsverfahren wurde der Beschluß zugunsten Neutills abgeändert und der von Berlin zu zahlende Schulsaalbeitrag für 1908 auf 125 000 M. festgesetzt.

### Hof- und Personalanachrichten.

Herrn Eduard von Sacken-Koburg-Gotha reiste, wie uns aus Gotha telegraphiert wird, gehen früh zum kurzen Auszuge nach München und kehrt Ende d. Mts. nach mehrtägigem Aufenthalt in Wien ab Koburg zurück, wohin sich die Herzogin mit den Kindern am 25. April begibt.

## Ausland.

### Der Kampf um die ungarische Wehrevorlage.

Die sensationelle Wendung in der ungarischen Krise, die wir bereits gemeldet, Kaiser Franz Josef durch seine stille Auegung, er sei bereit abzutreten, herbeigeführt hat, bringt die Vorsehung des langjährigen Parlaments- und Verfassungskampfes in Ungarn um die Militärvorlagen wieder lebhaft in Erinnerung.

Bei der Wehrevorlage handelt es sich in erster Linie um das neue Wehrgesetz (Einführung der zweijährigen Dienstzeit im Präzedenzfall) und um die Erhöhung des Rekrutenstandes Ungarns von (jährlich) 56 576 auf 68 187 Mann, wozu noch das Kontingent für die Landwehr mit 25 000 Mann kommt (jährlich um 36 611 Mann mehr als früher). Ferner liegen vor Gelebe über die Weiterentwicklung der Landwehr (Honved) und die neue Militärinterdisziplinierung für das gemeinsame Heer und die Honved. Da die Opposition, besonders die liberale Partei, die Annahme dieser Vorlagen, die dem Lande große Kosten auferlegen, ohne nationale Konzessionen zu bieten, mit allen Mitteln der Öffentlichkeit zu verwehren, schloß sich das Kabinett zu schärferer Anwendung der Zwangsordnung, wobei es auf die Unterstützung des zum Nachfolger Bevezegely für den Präsidentenwahl aussersehen Grafen Stefan Tisza rednete. Erst jetzt an der Schwelle der parlamentarischen Annahme und eines abermaligen Gesetzeszustandes gelang es dem Grafen Julius Andrássy, die erregten Parteien zu einem schon von Bevezegely angebotenen Waffenstillstand zu bewegen. Die Wehrevorlage wurde nun neben dem Staatsoranschlage an wöchentlich zwei Sitzungstagen im Parlament weiterverhandelt. Die Opposition gab die technische Diktatur auf, während die Regierung auf die Wahl des Grafen Tisza zum Präsidenten verzichtete. Bis Neujahr 1912 wurden die Verhandlungen zur Herstellung eines dauernden parlamentarischen Friedens geführt. Im Sinne dieses Kompromisses war an Stelle des freiwillig auscheidenden Bevezegely Rudwio von Károly zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt worden, dem man Rabos und den neuemunglichen Paul von Bethöly als Vizepräsidenten zur Seite stellte. Aber erst Neujahr 1912 ist der Waffenstillstand aufgehoben. Die Opposition erhielt ihre Aktionsfreiheit zurück.

Im ungarischen Abgeordnetenhause

stellte sich das neuernannte Kabinett Károly-Höber-Party vor und wurde von der Regierungspartei beigestimmt. Ministerpräsident Graf Károly-Höber erklärte: Es war unsere Pflicht, die Gemüthsruhe des Königs herzustellen und unabweisbare Wehrrungen zu beseitigen. Die Regierung will durch ihre Rechtsauffassung betreffend die Resolution über die Einberufung der Reichsräte nicht geltend machen. Wir haben neuerdings die Regierung übernommen, um uns das Wohlwollen des Monarchen zu sichern, und die Arbeit fortzusetzen, die wir im Interesse der Nation übernommen haben. Auf dieser Grundlage erlaube ich mir das Vertrauen des Abgeordnetenhauses. (Lebhafter Beifall und stürmische Rufe rechts: Es lebe der König!) — Károly erklärte namens seiner Partei, daß die neuernannte freie Hand erhalten habe und hoffte, daß die Einberufung eines Ausschusses, der eine Adresse an den König verfaßt solle, um diesen zu überzeugen, daß Artikel 18 des Gesetzes vom Jahre 1888 seine Schmälerung der Majestätsrechte enthalte. — Im Namen der Opposition erklärte Károly, eine endgültige Lösung der Krise sei nur durch die Wehrrreform möglich. — Graf Julius Andrássy billigte das Vorgehen des Grafen Károly vollkommen und sagte, es gebe keine gemüthslosen Ungarn, der in einem solchen Augenblick und einer solchen Lage anders gehandelt hätte. Aus dem königlichen Handstreifen sei ersichtlich, daß sich Graf Károly einer Stimmung gegenüber befinden habe, die nicht zu befriedigenden geradezu ein Verbrechen gegen die Nation und Unthat gegen die Krone gewesen wäre. — Graf Andrássy erklärte im Namen der liberalen Volkspartei, er beuge sich vor den Argumenten, die das königliche Handstreifen enthalte.

Die Debatte wurde vertagt.

### Kriegsfeindliche Kundgebungen in Italien.

Am 2. April. In Sannona wurde die von der Sozialisten einberufene Volksversammlung im Theater durch Nationalisten gestört und von der Polizei aufgelöst. In Parma hatten die Behörden große Vorkehrungen für die Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen und alle die Altstadt mit Militär besetzt. In der Altstadt hielten die Sozialisten ein großes Meeting auf dem Hauptplatz ab und veranstalteten einen Unmut mit 200 Fahnen, vier Musikbänden und zehntausend zum Teil aus der Provinz herbeigekommenen Landleuten und Arbeitern. Die von ihnen angenommene Tagesordnung verurteilt aufs Schärfste den Krieg und fordert die Zurückziehung der Truppen aus Afrika. — Gleichzeitig veranfaßten die Nationalisten der Reaktion die Kundgebung an der Desamontieren aus Bologna, Modena, Ferrara usw. Desputierte und Senatoren teilnahmen. Ein Stadterbinder, der die Redner mit dem Rufe: „Nieder mit dem Kriege!“ unterdrückte, wurde mißhandelt und verhaftet.

### Streikwelle in England.

Von Sunderland wird telegraphiert, daß sich in Sough-ton Tausende von Streikern zumungetrotzt haben, die Straßen durchziehen und die Fenster der Läden einwerfen. Als die Aufrührer ein großes Restaurant überfallen hatten und sich an den Speisevorräten gütlich taten, marschierte eine starke Abteilung Polizei auf und ludte sie zu verhaften, aber sie wurde mit einigen Verlusten zurückgeschlagen. Dann wurde das Empiretheater angegriffen. Während ein Hagel von Steinen die Fenster des Gebäudes zerstörte, verurteilten die normannischen Aufrührer die schnell verhafteten Streikern zu hängen. Nach langem vergeblichen Bemühen wurde das jedoch aufgegeben.

Der im Theater anwesenden Zuschauer bemächtigte sich eine furchtbare Panik, die leicht zu einem schweren Unglück hätte führen können, wären der Direktor und seine Leute nicht kühnlich geblieben. In verschiedenen Läden wurde von den Aufrührern beträchtlicher Schaden angerichtet. — Am Montag wurden insgesamt 88 946 Stimmen für die Wiederaufnahme der Arbeit in den Minen, 82 705 dagegen abgegeben.

## Halle und Umgebung.

Halle a. S. 3. April.

### Zusammenschluß der Gläubigerzuschutzverbände.

Die Gläubigerzuschutzverbände, die in den großen deutschen Handelsstädten ihren Hauptstich haben, streben schon seit über drei Jahren einen Zusammenstoß an, ohne bisher zu einer Verständigung über die Grundzüge zu gelangen. In einer Sitzung in Frankfurt a. M. abgehaltenen Besprechung, an der Vertreter der Gläubigerzuschutzverbände in Eisenfeld, Frankfurt, Halle, Samburg, Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, München und Stuttgart teilnahmen, wurde die Verständigung einen bedeutenden Schritt vorwärts gebracht. Hauptgegenstand bewacht die Uebersichtlichkeit, das Vertrauen, die im Reich eintretenden Zahlungs-schwierigkeiten in einer wohlwollenden Weise gemeinlich zu behandeln. Jeder Verband soll in seinem Arbeitsgebiete die Besorgung der dort vorkommenden Fälle übernehmen. Die anderen Verbände, deren Mitglieder daran befristet sind, sollen ihn unterstützen. Die vom Eisenfelder Verband für die Vereinigung ausgearbeitete Satzung wurde mit unerschöpflichen Veränderungen der Vereinigung zurande abgeändert. Man hofft nunmehr, auch mit dem Berliner Gläubigerzuschutzverband für Handel und Industrie, der zurzeit noch abseits steht, sich zu verständigen. Eine lebhafteste Aussprache veranlaßte die Schaffung des außergerichtlichen Antragsvergleiches, dessen gleichzeitige Festlegung von den Verbänden angestrebt wurde.

### Schneefall.

Während bei uns gestern das heftige Schneetreiben im Laufe des Nachmittags an Stärke verlor und schließlich ganz aufhörte. hält der Schneefall im Harz und in Thüringen an.

Torhaus im Oberharz drabte uns am Abend um 7 Uhr, daß dort um die Zeit bereits eine Schneehöhe von 20 Zentimetern vorhanden war. Dabei schüttelte der Himmel bei festem Ostwind weiter in reichem Maße schwere Flocken zur Erde nieder.

Aus Oberhof in Thüringen berichtete uns um die achte Stunde der Drast, daß dort ein ungewöhnlicher heftiger

Schneefall herrscht. Die Schneehöhe ist verschieden, da der Wind stark weht. An vielen Stellen betrug sie am Abend bereits 25 bis 35 Zentimeter.

Wie aus Zürich gemeldet wird, hat der Neuschnee im Gebirge bereits die Höhe von 30 Zentimeter erreicht. Das Thermometer zeigt 14 Grad Kälte.

### Der Schneeeinsturz

ist in Halle noch nicht beendet. Eine Befragung der Strecken- und Beschäftigten, die Arbeit nicht eher aufnehmen, bis die Tarife geregelt wären.

### Auszeichnungen.

Dem Eisenbahnführer a. D. Karl Triempler zu Halle wurde das Silberne Verdienstkreuz verliehen.

Die Kgl. Preussische Prinz Regent Eupold-Medaille in Bronze am Bande der Jubiläumsmedaillen wurde dem Lokführer des Großherzoglichen Mecklenburger Eisenbahnen des Rittergutsbesitzer Kgl. lösch. Kammerherrn a. Hellborn auf Nebra, Kreis Lauenburg, des Rittmeister Schwanburgische Ehrenkreuz 3. Klasse dem Kaiserinperitor Seibald in Werberg und dem Kaiserinperitor Steuerinspektor Nachb in Sangerhausen verliehen.

Nach Austritt des preussischen Feuerbestattungsgesetzes können in Preußen Verstorbene nur beerdigt werden, wenn ihre Leichname in der Erde liegen. Und zwar muß die Beerdigung in der von Bürgerlichen Gesetzlich vorgeschriebenen Form abgefaßt sein, d. h. es muß nach den Vorschriften mit eigener Hand von einem bis zum letzten Wort gesprochen, mit Ort und Datum versehen und unterzeichnet sein. Die Beerdigung der Unterkräft ist nicht unbedingt nötig, aber zweckmäßig, um späteren Zweifeln an der Echtheit vorzubeugen. Der Inhalt kann ganz kurz lauten: „Hierdurch bestimme ich, daß mein Leichnam beerdigt wird.“ Folgt Ort und Datum sowie Unterschrift. (Die Beerdigung ist mit 3 Mark stempelplötzlich.)

Im Gemeindefesthalle Margaretenstraße 5 wird diese Woche anstatt der regulären Mittwoche Donnerstag abends am Karfreitag ab 8 1/2 Uhr eine Passionsspiele gehalten. Am 1. Sonntag wird um dieselbe Zeit Herr Kaufmann Weischoff einen Evangelisationsvortrag halten über das Thema: „Eine große Enttäuschung.“ Der Eintritt zu allen Versammlungen ist frei.

Verband der unteren Post- und Telegraphen-Beamten, Ortsgruppe Halle a. S. Die Monatsversammlung findet heute (Mittwoch) abends 9 Uhr im Vereinslokal „Mugulinstraße“, Mittelstraße 14/15, statt.

Fränkischer Junglingsverein an St. Ulrich (Weiter: Pastor Semite). Heute abend ist Zusammenkunft der älteren Mitglieder im Co. Vereinslokal. Vortrag: Friedrich Krupp, der Kanonenkönig. Die Gesangsabteilung veranstaltet am Donnerstag, den 11. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr einen Musikabend ebenfalls im Co. Vereinslokal. Die Aufnahme der Neutritter erfolgt am Sonntag nach Ostern.

### Hus dem Leserkreis.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 18 Abs. 2 des Pressegesetzes in vollem Umfange der Einzelner verantwortlich.)

### „Die schöne Helena“ in Stadthalle.

In dem avariatischen Lebensstil Halle, in der „hallschen Ztg.“, findet sich am 2. April unter obengenanntem Titel ein „Eingeständnis“, das gegen die Aufführung der „Schönen Helena“ in unserer Stadthalle Stellung nimmt und nicht ohne Widerspruch bleiben darf. Erstens „mal muß der Schreiber jener Zeiten wohl ganz besonders nahe — aus Mangel an Interesse? — an der Bühne gesessen haben, wenn er von „düstern, nackten Körpern“ spricht. Er irrt sich, denn im Gegensatz zu anderen Städten tragen die Tänzerinnen hier Tülls und auch — Reform-Strößen! Zweitens ist die „Schöne Helena“ in derselben Intentionierung sogar in dem gut lästlichen München, ferner in Leipzig und — von Berlin ganz zu schweigen — anderen Städten, die man doch nicht als mit künstlichem Defekt behaftet ansprechen kann, häufig und mehr Male ohne Beanstandung gegeben worden. Zweitens, ob die Halle wirklich in künstlerischer Hinsicht noch so weit zurück, das ist für den, allerdings nicht gerade haushaltenen Welt Offendbar, noch nicht das rechte Verständnis besitzt? Sollten ferner die Angehörigen der besten Gesellschaft, die so zahlreich zu der „Schönen Helena“ ansetzen und Bewall spenden, mit einem Schlage allen guten Geschmack verloren haben, indem sie einer Jote ohne jede Rücksicht auf die Öffentlichkeit ihre höchste Anerkennung zollen? Welches kann man doch im Ernst nicht annehmen.

Und wenn der Einfunder in der „hallschen Zeitung“ — ich kenne die Zahl seiner Jahre nicht — von unangenehmen Wirkungen der „Schönen Helena“ auf die heranwachsende Jugend spricht, so mag er doch vorerst mal bedenken, daß es lediglich Sache der Eltern ist, ob sie ihre Kinder gerade in diese Aufführung mitnehmen wollen; denn es ist ja schließlich nicht eben nötig, daß junge Leuten schon überhaupt mitgehen. Wenn also wirklich eine Schädigung für die Jugend möglich sein sollte, dann trifft hier die Eltern die Schuld — nicht das Theater! Denn sonst müßten ja z. B. auch aus jedem Museum alle Bildergemälde schleunigst ausgehoben werden — es könnte ja ein Jüngling oder ein Fräulein Schaden nehmen.

Wenn, verehrter Einfunder, es richtig ist, es zeigen wird, befindet nicht, als „Witzjüngelchen“ die „Schöne Helena“. Sondern ich aber die Eltern für gerechtfertigt halten, mögen sie sich ruhig mitnehmen: die nichtige Erziehung wird ihn über den Schaden bewachen, wenn ein solcher überhaupt zu befürchten wäre. Denn am letzten Ende nimmt jeder Jüngling, jede Jungfrau aus allem, was sie sieht und hört, nur das heraus, was ihr Einbildung sie herausfinden läßt.

Außerdem bietet der Name Prof. Max Reinhardt, in dessen Händen die Oberleitung liegt, sowie der Regisseur Bekemann eine Garantie dafür, daß es sich um eine Kunstleistung handelt, die tatsächlich Wert besitzt. Schließlich kann ich es aber auch nicht recht verstehen, daß der Einfunder unheimlich von dem ziemlich palatoischen Aufbau an die Geistesfreiheit neben dem Körperlichen mit einer Deutlichkeit spricht, die zum Verständnis seiner Gedanken gar nicht nötig war. Daraus könnten manche junge Leute erst zu besonderer Aufmerksamkeit angeregt werden!

### Eine unerwähnte Gabe

würde die in Nr. 147 der Saale-Zeitung angekündigte Verlegung der Straßenbahnlinie für die Annahme der Richard Wagnerstraße sein. Wir wünschen Ruhe in unserer Straße zu haben, und wir sind froh, daß wir das löbende Gerücht der

Streifenbahn bis spät in die Nacht hinein nicht zu hören brauchen. Ich kenne eine große Anzahl Bewohner der Richard Wagnerstraße, die nur der bringende bedürftigen Ruhe wegen in diese stille Straße gezogen sind. Ich richte hiermit im Namen aller dieser der Straße bedürftigen Anwohner die bringende Bitte an den Magistrat, die fragliche Straßenbahnlinie zu lassen wie sie jetzt ist. O. Ivis.

### Provinzialnachrichten.

#### Vom Völkerechtlach-Denkmal.

Leipzig, 2. April. Wie verlautet, soll am 1. Mai die Schlusssteinlegung des Völkerechtlachdenkmals erfolgen. Gegenwärtig ist der äußere Bau des Denkmals bis zu einer Höhe von etwa 90 Metern geblieben.

Nach der Fertigstellung des Außenbaues wird man auch mit dem Abruch der Dreifaltigkeitskirche beginnen, die bekanntlich bisher zur Herstellung des Landes gehört hat. Der Einbau des Hauptbaues dürfte ebenfalls in der nächsten Zeit vorgenommen werden. Die Leihanlage ist so weit gefördert worden, daß nur noch ein Schicht Lehm aufgesetzt zu werden braucht. Vor dem Denkmalsbau haben die rechts und links stehenden Bauten, die für die Wälder beim als Marktplatz dienen sollen, große Fortschritte gemacht. Die oberhalb gelegenen Promenadenwege am Denkmal sind in der Zwischenzeit mit zwei Reihen Bäumen besetzt worden. Die Räume, die zu diesem Zweck benutzt werden, sind aus der Parkanlage vor dem Denkmal genommen worden. Die Wälder am Denkmal zeigen sich gegenwärtig bereits im grünen Frühlingsgewande.

# Gestiftung, 2. April. (Bauverein Schützen.) In der im Gasthof zum Sären abgehaltenen Generalversammlung des „Bauvereins Schützen A. G. zu Schützen“ wurde einstimmig beschlossen, eine Dividende von 8 Pro. pro Aktie = 80 Mk. zur Verteilung zu bringen, begleiten wird auch einstimmig der Beschluß pro 1911 genehmigt und der Verwaltung Entlohnung erteilt. Wie verlautet, beschäftigt der Bauverein, ein Stahlkammer-Anlage mit verbleibenden Sären anzuweisen, die sowohl für die Bank selbst als auch für Schützen und Umgegend einem notwendigen Bedürfnisse entsprechen dürfte.

Nordhausen, 2. April. (Vergsuwendungen.) Der 17 Jahre alte Präparandenpfeiler Georg Pollard, ein Sohn des Königl. Landeinschreibers Pollard hier, der sich seit Sonnabend beschwerliche im Elternhause aufhält, ist seit Sonntag früh verstorben. Unter dem Vorwande, zur Kirche zu gehen, hat er sich um 10 Uhr von Hause entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt.

Leipzig, 2. April. (Die Elektrotechnische Ausstellung.) Leipzig 1912 für Haus, Gewerbe und Landwirtschaft wird in ihren Bauwerken einen modernen einheitlichen Charakter tragen und wie die großen Ausstellungen der letzten Jahre ein abgeschlossenes, wohlüberdachtes, architektonisches Ganze bilden. Das Terrain der Ausstellung soll den südlichen Teil des Markplatzes in ca. 300 Meter Länge und 200 Meter Breite einnehmen. Der Hauptplatz wird als Hofplatz erhalten, der in seiner 15 Meter hohen monumentalen Fassade erhalten, der in seiner bewegten Silhouette, ganz besonders am Abend durch die feine elektrische Beleuchtung und ein großes Flammenband aus oberer Hoföffnung, ein überaus wirkungsvolles Bild wird. Der prächtige Hof wird durch eine ansehnliche 30 Meter breite Prachtstraße weitlich gelegert. An dieser Straße gelegenen Bauten werden durch elegante Bogenstellungen mit elektrischer Einleuchtung verbunden. In der weiteren Verlängerung dieser Straße erhebt man eine elektrische Leuchtfontäne, die wiederum das Mittelstück einer großzügigen Platzanlage bildet, welche durch die großen, unter sich verbundenen Haupthallen ein, zwei und fünf für das Hauptrestaurant abgegrenzt wird. Diese 3 Hallen, die Elektrizität im Hausat, Gewerbe und die Gasausstellung enthalten, sind jede 45mal 15 Meter groß und werden in monumentaler Formgebung dem Ausstellungsterrain einen großzügigen Hofplatz geben. Gärtnerische Anlagen mit dekorativen Leuchtungsanlagen, Baumgruppen und Blumenarrangements werden den Platz beleben und besonders zu den Eingängen hinweisen. Die Halle 4 soll die Rehrmittel- und wissenschaftliche Abteilung enthalten und wird durch einen überdeckten Gang mit dem Hauptrestaurant verbunden sein, in welchem die Ausstellung fortgeführt wird und täglich wissenschaftliche und populäre Vorträge über die Elektrizität und ihre Anwendungsmöglichkeiten gehalten werden. Inzwischen haben die Bauabteilungen der Hauptrestaurant mit Kolonnaden, Restaurationen, sowie die Halle des Musiksaal zugängliche Hotel- und Kaffeehäuser mit elektrischem Betriebe. Gegenüber wird ein zeitlicher Musikpavillon errichtet, welcher zu ebener Erde Verkaufsbüro und darüber das veredelte Bobium für eine große Militärmusik enthält. Auf das Dach wird eine Scheinwerfer-Anlage angebaut, die das ganze Terrain, sowie türmische Vorträge beleuchten soll. Ebenso wird des Abends von dem Scheinwerfer ein Balkon von Feuerlatte mit mehrerer Reflektorenbeleuchtung bestrahlt. Tagüber finden Festballonfahrten für das Publikum statt.

### Kunst und Wissenschaft.

#### Paul Henje über die Deutsche Schillerstiftung.

In einer Aufschrift an die Mündigenden Reueßen Nachtrichter bezeichnet Paul Henje die jüngst von einer Berliner Schillerstiftungsausstellung neuerdings erhobenen Vorwürfe wegen statutenwidriger Verwendung der Mittel der deutschen Schillerstiftung als unrichtig, da die Statuten auch eine Unterfertigung von Schriftstellern vorsehen, die nicht unbedingt für die nationale Literatur gewirkt haben. Aufzuehm verweist Paul Henje gegenüber dem vorgebrachten Material auf die Relativität und Vergänglichkeit literarischer Werturteile und spricht die Hoffnung aus, daß die Gelder der Deutschen Schiller-Stiftung auch künftighin in der bisherigen Weise verwendet würden.

Der neue Ordinarius für Geschichte an der Breslauer Universität. An Stelle des verstorbenen Geheimen Archivars Prof. Dr. Gruenbaum wird der Breslauer Privatdozent Professor Dr. Zielwisch zum Ordinarius für mittlere und neuere Geschichte, besonders die Geschichte Schlesiens, an der Universität Breslau ernannt.

Ein Mammuthaus bei Leipzig. In Markfeldberg bei Leipzig wurden bei Arbeiten in einer Kiesgrube Teile eines vermutlich vollständigen Mammuthaus entdeckt. Die Stöße und der Schädel wurden bloßgelegt. Das Großmammuth wurde beachtet und ist sofort Schritte zur Sicherung des Fundes. Schon vor zwei Jahren wurde in Vorna bei Leipzig ein Mammuth entdeckt, das sich jetzt im Großmuseum befindet.

Eine Stiftung für die belgische Universität Leuven. Staatsminister Beernaert hat der Universität Leuven eine Stiftung von einer halben Million überreicht.

Scotts „Terra Nova“. Die „Terra Nova“ das Expeditionsschiff Kapitän Scotts, ist in Ankaa (Neuseeland) angekommen. — Wie Londoner Zeitungen melden, befindet sich wieder Kapitän Scott noch seine Mannschaft an Bord der „Terra Nova“, wonach er noch einen Winter in der Antarktis zuzubringen wollte, um seine Forschungsarbeiten zu beenden. Die letzten Nachrichten, die in Mac Murdo-Sund, der Operationsbasis der Scottschen Expedition, eingetroffen waren, lauteten dahin, daß er am 3. Januar einen Punkt 150 englisch Meilen vom Südpol erreicht habe und im weiteren Vorwärtsschritt begriffen war. Spätere Nachrichten, etwa, daß Scott den Südpol gefunden hätte, hätten die „Terra Nova“ nicht mehr erreichen können, da sie gewagt war, die Ross-See zu verlassen, weil diese zufer. (O Scott den Südpol einmal, und wann er ihn erreichen wird, ist demnach noch völlig ungewiß. Die Red.)

### Theater und Musik.

#### Vorführung im Berliner Opernhaus.

Berlin, 1. April 1912.

Gesellschaft der Aufführung der dreitägigen Oper „Der Traum“ im heiligen Königl. Opernhaus lernte man in dem jungen Rhythmus Joseph Gut. Macrazeel einen talentvollen und vielersehernden Komponisten kennen. Macrazeel, der bis vor nicht allzu langer Zeit als Musiker im Berliner Orchester sah, ist, wenn ich recht unterrichtet bin, ein Schüler Humperdincks; jedenfalls verleiht seine Musik oft in seinem Takt die deutsche Schule und von scheinlich-nationalen Eigentümlichkeiten finden sich ganz selten kleine Anbetungen, etwa im Rhythmus.

Es ist vor allen Dingen Richard Wagnerer Geist, der den jungen Komponisten noch ganz in seinem Bann hat und ihm überall die Hand führt. Da der Taktel den Namen eines Vibretten nicht verriät, so muß man annehmen, daß Macrazeel auch durch seinem großen Vorbild nachahmt, daß er sich den Text selbst schreibt. Obwohl er bezüglich der Dichtung keine selbständige Arbeit geleistet, sondern sich eng an Grillparzer, „Der Traum ein Leben“ gehalten hat, so bewahrt doch die glänzende Macht des Stoffes und die Art seiner Verwendung, daß Macrazeel ein ausgeprägtes Gefühl für das hat, was die Opernästhetik verlangt.

Der erste Akt spielt in der ersten der beiden Verordnungen in der Suite des Landmanns Mollat. Rußlands fiktives Verlangen nach Freiheit und Abenteuern, Mirzas Liebeswerben und die Liebe der beiden, der ihr zu entschluden droht, Maßlos überdrückte und nordische Verurteilungen, mit denen er die fiktivlichen Wägen seiner Tochter unterwirft, das Wahren Jangas böse Einfüllungen, die den Feuergeist Ruslan umschmeicheln und aufreißeln, alle diese Gegenstände, die zugleich den Sclentamt Ruslans symbolisch darstellen, sind mittelst höchst ansehnlicher Wirkungswort illustriert.

Die Leistungen Jangas siegen und Ruslan bestell die Verthe die Ausrüste am nächsten Morgen. Dann legt er sich zum Schlaf nieder und der Traum beginnt, ein wilder, wilder Traum, der ihn an den Hof des Königs von Samardand führt, ein furchtbarer Traum, der die trübsten und bunten Wünsche in seiner Brust zu schrecklichen Taten untermielpert, der ihn überführt immer höher steigen, innerlich immer tiefer fallen und zuletzt verderben läßt.

Und diesem blutigen Traum folgt ein erschütterendes Erwachen. Noch liegt das, was er in entsetzlichen Bildern erhascht, wie ein böser Aib auf seiner Seele. Aber langsam ringt sich die jubelnde Erkenntnis empor: Es war ein Traum. Die bösen Lüfte siegen hinter ihm.

Dieses Erwachen wie das Einstücken sind wohl die multifidm stärksten Partien des Werkes. Hier liegt ein beständiger Wohlklang, ein wunderbares, mächtiges Willkür über dem Orchester; eine außerordentliche Hand führt aus der Welt des Realen in die geheimnisvollen Dämmerungen des Traumlandes und läßt wieder in die bunten und schreuerigen Legenden aus nächtlichen Weirten im Licht des erwachten Tages lang nachschwimmen. Auch an einer anderen Stelle des Werkes, dort, wo der Held sich inmitten seiner wilden Traumerlebnisse in einem Moment haben erwachens auf sich selbst befinnt und sein wirklches Leben in das traumhafte Gewebe einbringt, ist einer der rätselhaftesten Stimmungen mit exquisiter Kunst getroffen.

Dagegen ist es Macrazeel nicht gelungen, auf der langen Strecke der Traumbegebenheiten die Höhe vieler Leistungen einzubringen, ja, zuweilen stoben die multifidmen Einfälle ganz und gar; statt dramatischer Höhepunkte unruhbares Ragen, statt des Gleichgewichtes einer in Musik umgesetzter Handlung müßiges Vordürtsdringen, statt eines intensiven, den Hörer dahnenden Studiums ein etwas äußerliches Musizieren, das selbst bis zur Langweiligkeit geht. Das alles bezieht sich übrigens mehr auf die multifidmatische Behandlung der Singstimmen; denn das Orchester liefert auch an den weniger gut gelungenen Partien des Werkes noch immer viel Interessantes und Feines, was denn die Liebe Macrazeels vor allen Dingen dem Instrumentalort gehörte. Dazwischen finden sich wiederum Stellen (ich denke da namentlich an das Finale des ersten Aktes), deren praktische Fertigkeiten die besten Hoffnungen für die Entwicklung dieses jungen, äußerst begabten Komponisten erweckt.

Die Inszenierung des Werkes durch Oberregisseur Kasellmeister Risch war eine prächtige, das Orchester leitete unter Kapellmeister Risch, die Ausführung der Gesangsarten durch Herrn Kämpfer (als Ruslan und König von Samardand), Herrn Berger (als Ruslan), Frau Kurtz (Mirza und Gilkane) und Herrn Reichert (Janga) war außerordentlich. Das Publikum bereicherte dem Werk einen lebhaften Erfolg, den der Komponist, mehrfach erscheinend, entgegennehmen durfte.

Jul. Philipp-Heeresell.

#### Die hunkstündige Polizei von Königsberg.

Die Königsberger Theaterpolizei hat, so schreibt man dem Berl. Börsenkurier, von dort, meinetwegen nicht mit ihren Verbotten, sie sind zahlreich, eben, zahlreich aber sind die Entschuldigungen überordenener Einlagen, durch die die Verbote wieder außer Kraft gesetzt werden. Nach langen Friedenszeiten begann der Kampf mit dem Verbort von „Friedrichs Erwachen“, das durch den Schiedspräsident des obersten Gerichtshofes aufgehoben wurde. Dann wurde der Protokolle „Titus“ für staatsgefährlich erklärt; der Polizeiausgleich entschied im Gegenseite. Dann hielt es die Polizei für notwendig, gegen einen alten schönen Brauch des Grotheubundes von Königsberg vorzugehen, der zehn Jahre hindurch geübt wurde und etwa 15 000 Personen Gelegenheit zu mehrfachen Aufschüssen bei ganz minimalen Eintrittspreisen gegeben hatte. Dank dem Entgegenkommen der Direktion des Stadttheaters wurden jährens jährein an den

konst spießfreien Nachmittagen des Buhtages ernste und literarisch wertvolle Sonderausführungen von klassischen oder besonders ausgemählten modernen Stücken für die nahezu 2000 Mitglieder des Goethebundes veranstaltet. Als für vor dem letzten Buhtage wieder eine derartige Aufführung angekündigt wurde, legte der Vizepräsident ein Veto ein und war auch in der Folgezeit nicht für einen anderen Standort zu gewinnen. Der Goethebund machte sich hierauf beschwerdend an die Regierungspräsidenten, und dieser hat nun dem Vizepräsidenten nahegelegt, in Zukunft die Sonderausführungen wieder zu gestalten, falls sie (was auch bisher stets beobachtet wurde) dem Charakter des Feiertages Rechnung tragen. — Eulenberg, Anna Waldemars, bleibt hier freilich nach wie vor verbotten, weil in diesem Falle von keiner Seite Klage gegen das Zensurverbot erhoben worden ist; desgleichen hat sich für Waldemars, "Büchse der Pandora" kein Richter und also auch kein Richter gefunden.

In den Leipziger Stadttheatern ist der bisherige erste Kapellmeister Egon Wolff als zum Eintritt Otto Losjes zum Leiter der Oper bestellt worden. Herr Wolff geht im Herbst nach Frankfurt a. M.

Ein händiges Bauerntheater in München. Die auch in Halle wohlbekannte "Schlosserei" unter Leitung des Direktors Terzol besoldeten, ein händiges Bauerntheater in München zu eröffnen und posteten zu diesem Zwecke das Uniontheater. Die Münchener Spielzeit ist auf sechs Monate berechnet; in der übrigen Zeit des Jahres sollen Familienstücke gespielt werden.

Entlassung Direktor Rolans von der Schauburg in Hannover. Wie das "B. T." meldet, ist Direktor Rolan von der Schauburg in Hannover durch Beschluß des Aufsichtsrats p. d. g. L. i. g. seines Amtes enthoben worden. Direktor Rolan sollte in der angelegtesten Vorstellung von Hans Gassenheiders "Höllensfahrt" die Titelliste spielen, weigerte sich aber im letzten Moment, aufzutreten. Da eine anderweitige Besetzung der Rolle nicht möglich war, mußte die Vorstellung, zu der der größte Teil der Zuschauer bereits erschienen war, ausfallen. In der darauf zusammengetretenen Aufsichtsratsbesitzung wurde jedoch die sofortige Entlassung Direktor Rolans beschließen.

## Gerichtsverhandlungen.

Ein Bäcker, der seine eigenen Semmeln steift.

Ein Bäckermeister, der seinen eigenen Kunden die von ihm gelieferten Frühstückssemmeln stahl, hatte sich, wie aus Frankfurt a. M. geschrieben wird, vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Einer Familie in der Schwarzburgerstraße waren schon mehrere Male die Frühstücksbrötchen weggenommen, und den Dieb zu erwischen, legte sich ein Mitglied der Familie auf die Lauer. Zunächst kam nun der Bäckermeister, steckte die Brötchen in den an der Wohnungstür hängendenbeutel und ging. Dann blieb zunächst alles still. Aber nicht allzulange, da nämlich der Bäckermeister den Schlüssel in das Haus und wollte eben den Frühstücksbeutel wegnehmen, als er von unruhiger Hand gefaßt worden. Das Schöffengericht verurteilte den diebstahligen Bäckermeister zu drei Tagen Gefängnis.

## Vermischtes.

Der Offiziersmord in Oterode

hat bisher eine Aufklärung nicht erfahren. Man muß auch weiter mit der Annahme rechnen, daß der Mörder E. G. M. ist, der den Hauptmann Retisch erschoss und dann sich selbst durch eine Kugel das Leben nahm, geliefertes war. Die Section der Leiche des Selbstmörders ergab, daß er stark an Magentuberkulose litt. Die Leiche des Hauptmanns Retisch ist nach Gotha überführt worden, wo die Einäscherung am Montag stattgefunden hat.

Die gestohlene Turmpitze.

Aus Zweibrücken wird uns gemeldet: Es gibt bekanntlich Leute, denen man unhöflicherweise nachsagt, daß sie nur Mühselknechte und glückseligen Eisen liegen lassen. Aber auch schon bei folgender Geschichte wird sich der alte Herr von Afrika im Grabe herumdrehen. In einem benachbarten Orte war der Bau einer neuen Kirche im Gange. Das Gotteshaus sollte auch einen Turm erhalten und dieser wieder in einer schönen, massiven kupfernen Spitze auslaufen. Der Auftrag zur Herstellung der Spitze wurde einem hiesigen Handwerker erteilt, der sich auch sofort ans Werk machte. Als die mehrere Zentner schwere Spitze fertig war, wurde sie in der Werkstatt aufgestellt und vielfach bewundert; als sie aber am nächsten Tage ihrem Bestimmungsorte zugeführt werden sollte, war sie verschwunden. Diebe hatten sich die Gelegenheit zunutze gemacht, um sich in den Besitz von Kupfermetall zu setzen, für das sie leicht auf Wemmer rechnen können. Der Jagdwerksmeister aber sieht am Feuer und arbeitet an einer neuen Turmpitze.

Die Kinder durch Morphium vergiftet. In Panawant (Oberhessen) tranten die Kinder einer Bergmannsrau morphiumhaltige Medizin aus, die die tranten Mutter verschrieben war. Drei der Kinder sind bereits verstorben, das vierte liegt hoffnungslos krank.

Ein Perlenschatzband im Wert von 4 Millionen. Seit einigen Jahren läßt es sich ein Newporter Juwelier anlegen. In Material für eine Perlenkette zusammenzustellen, die in der Welt ein Unikum zu bilden bestimmt ist. Das Wunderwerk ist jetzt endlich fertig geworden und soll für die Kleinigkeit von vier Millionen im Wert zum Verkauf gestellt werden. Es mögen auch in der Welt einige Perlen existieren, die an Größe die zu dem hergebrachten Perlenschatzband aneinandergereihten überwiegen, aber man wird schwerlich wieder eine ganze Perlenkette finden, die es mit der hier bereiteten an Größe, Glanz und Feinheit aufnehmen kann, und wenn man die berühmtesten Kollektionen zum Vergleiche zieht. Jährlich hat der Juwelier gebraucht, um seinen Plan zu verwirklichen. Selbst aus königlichen und kaiserlichen Schatzkammern hat er Perlenkettenglieder für sein Schatzband bezogen, bei dem auch 2 oder 3 Perlen aus dem portugiesischen Kronschatz Verwendung gefunden haben, und ein eigener Angestellter bereiste Indien und andere Länder Afrikas, um geeignete Material durch Kauf an sich zu bringen. Meist erdöret man eifrig die Frage, wer die kostbare Perlenkette erwerben wird. Man nennt außer der Baronin Gullaw und dem Baron Alphonso Rothschild 14 amerikanische Milliardäre, die als

Käufer des Perlenkettenschatzes in Betracht kommen. Ihm am nächsten kommt von den in amerikanischen Besitz befindlichen Perlenketten die des Herrn George, die auf einen Wert von 3 Millionen Mark geschätzt wird.

Was eine moderne Tierjagd kostet. Die erfolgreichste Tierjagd aller Zeiten war wohl die, die König Georg bei seinem Aufenthalt in Indien als Gatt des Maharadschas von Nepal unternommen hat. Innerhalb von vier Jahren wurden dreihundert Figer zur Strecke gebracht. Diefem glänzenden Erfolge entsprechen aber auch die gewaltigen Kosten. Ein amerikanisches Blatt rechnet aus, daß diese vierjährige Tierjagd fast fünf Millionen Mark gekostet hat. Im Einzelnen sieht die Kostenaufstellung etwa so aus: Das Tierjagdegebiet fielen dem Maharadscha jährlich etwa vier Millionen Mark. Drei Monate vor der feierlichen Jagd mußten alle Tigerjäger aufhören, so daß für die Jagd König Georgs eine Summe von einer Million Mark in Rechnung zu legen ist. Die 100 indischen Jäger, die 2000 eingeborenen Treiber, die während der vier Tage tätig sein mußten, kosteten etwa 100 000 Mark. 200 fette Büffel, die den Tigern als Nahrung vorgelegt wurden, kosteten 32 000 Mark. 20 Elefanten, die zum Gebrauche des königlichen Jagdgeses gekauft worden waren, kosteten durchschnittlich 40 000 Mark das Stück. Ihre Treiber erhielten 40 000 Mark. Außerordentlich kostspielig waren die Felljäger des Jagdgeses, der aus 160 Teilnehmern bestand. Sie erhielten mit 1 200 000 Mark in Rechnung zu legen. Dazu kommt noch die aus England mitgenommene Ausrüstung im Werte von 1 Million. Die indische Jägertruppe von 1800 Köpfen erhielt bei der Rechnung keine so große Rolle, denn die Leute erhielten je nach Leistung etwa 4 Mark in der Woche. Die Präparierung der Jagdbeute kostete etwa 60 000 Mark; der Transport des Jagdgeses auf der Eisenbahn und auf Automobilen, telegraphische Verbindung während der Jagd und andere solche "Kleinigkeiten" mehr kosteten 320 000 Mark, und zu allem dem kommt noch das königliche Trinkgeld, das König Georg am Hofe des Maharadscha zurücklassen mußte. Es betrug etwa 480 000 Mark. In diese Summe teilten sich allerdings 4000 Personen. zählt man die einzelnen Kosten zusammen, so ergibt sich eine Summe von ungefähr 5 Millionen Mark.

## Letzte Nachrichten.

Zur Kostendeckungsfrage der neuen Wehrvorlage.

Berlin, 2. April. Die "Freil. Zit." schreibt zum Kampfe um die Deckung der Wehrvorlagen: Nach dem Rücktritt Bismarcks folgt die Reichsregierung immer mehr den drohenden Winken des Zentrums. Aus der Veröffentlichung der "Nordd. Allg. Zit." über den Inhalt der Wehrvorlagen und ihre Deckung war indirekt zu ersehen, daß die Wehrvorlagen zum erheblichen Teile fast genau nach dem Vorschlag des Zentrums durch die Ueberhühne vom Jahre 1911 gedeckt werden sollen. Wie wiederholt, daß die fortgeschrittliche Volkspartei neue Steuern selbstverständlich nur dann bewilligt, wenn ihre Notwendigkeit unbedingt klargelegt wird und daß sie ferner für die Aufhebung der Liebesgaben eintritt, aber unter den gegenwärtigen Umständen und Begleiterscheinungen den zureichenden Erträgen aus ihr nicht glaubt.

Bundesratsführung.

SS Berlin, 2. April. In der heutigen Bundesratsführung wurden die Haushaltsrechnungen für die Schutzgebiete ausschließlich Raufschon auf das Rechnungsjahr 1909 und der Verwaltungs- und Personalstat für die höheren Beamten bei der Reichsverwaltungsanstalt auf das Rechnungsjahr 1912 den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Der Vorlage über Erhöhung des durchschnittlichen Brandes usw. wurde zugestimmt.

Zur Zusammenkunft des deutschen und des russischen Kaisers.

Petersburg, 2. April. In Hoffreisen ist noch nichts über eine angeblich geplante Begegnung zwischen dem Jaren und dem Deutschen Kaiser bekannt. Man hält die Meldung für sehr zweifelhaft.

Vom Österreichischen Hofe.

Wien, 2. April. Mit Rücksicht auf die eingetretene ungünstige Witterung hat der Kaiser für die morgen abberaunte Reise nach Mailand auf unbestimmte Zeit verzichoben.

Die neueste Ueberfliegung des Kanals.

London, 2. April. Der Kapitän Samson ist heute in Begleitung des Fräulein Davies auf dem Flugfelde bei Hendon aufgestiegen und in der Richtung nach Calais abgefahren, in der Absicht, nach Paris zu fliegen. Der Flieger ist bereits über Dover qualifiziert worden. Nachdem das Flugzeug Dover passiert hatte, setzte es den Flug über den Kanal nach Paris fort. Man erwartet jeden Augenblick Nachrichten über eine Landung der flinken Luftschiffer in Frankreich.

Bahnzusatz durch den englischen Streik.

London, 2. April. Der Verlust an Löhnen in dem Grubenarbeiterland, den die Bergarbeiter bisher erlitten haben, begiffert sich auf 11 870 000 Pfund Sterling.

Endtete Einbrecherbande.

Wohum, 2. April. Die hiesige Kriminalpolizei ermittelte eine Einbrecherbande, der man bisher nicht weniger als 97 Einbruchsdiebstähle nachweisen konnte. Die Diebstähle entfallen auf Wohum und die nähere Umgebung der Stadt. Von der Bande, die 10 Mitglieder zählt, konnten einige verhaftet werden. Die näheren Ermittlungen ergeben, daß die Verhafteten schon mit Aufbruchstrafen bestraft sind. Die Raubzüge dehnten sich sogar bis Ostpreußen, Essen und den Oberrhein aus.

## Bäder und Kurorte.

**Bad Salzbrunn.** Für die Fortentwicklung von Bad Salzbrunn ist in den letzten Jahren ungewöhnlich viel geschehen. Diefes Arbeiten sind jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt. Sade, enthält für medizinische Bäder aller Art, Zanderinstitut, Gurgelballe, Inhalatorium, pneumatisches Kabinett (mit Glode und Einzelpneumen), sind ausgerüstet mit den neuesten Apparaten und geschmackvoll, teilweise prächtig architektonisch durchgeführt, in neuer vollendetter Form vorhanden. Besondere Sorgfalt ist der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse zugewendet. Neue mit gutem Komfort ausgestattete Logierhäuser sind in großer Zahl errichtet. 1910 ist teilweise, 1911 vollständig das Grand Hotel eröffnet, ein Prachtbau äußerlich, vornehm und behaglich im Innern. Es enthält 200 Zimmern, besonders ausgedehnte Räume für den allgemeinen Gebrauch (Halle, Spielraum, Frühstücksaal, Damen- und Musikzimmer, Lesesaal, Schreibzimmer, Spielraum, Bar usw.). — Bei dem anhaltend schönen Frühlingswetter sind die ersten Kurgäste schon vor längerer Zeit eingetroffen.

**Bad Nauheim.** Viele fleißige Hände regen sich in eifriger Arbeit, um den Empfang der Kaiserin, des hohen Bagabeges, würdig zu gestalten. In allen Villen und Hotels, im Park, im Kurhaus, auf der Straße wird gebührend gepflegt, geputzt, geputzt, geputzt, geputzt, um die Neuzeitlichkeit des lieblichen Bades in der fleißigen Einzelheiten bei der Ankunft der Kaiserin geschnitten herzustellen zu lassen. Im Kurhaus des Kurhauses, dem wirtschaftlichen Schönergeistlichen, der Verhältnisse, wird mit eifriger Mühe nachschichten ununterbrochen gearbeitet, um ihn regefertig fertig zu stellen. Zahlreiche Arbeiter sind neu eingestellt worden und oft wird sich der Verkehr bereits auf den tiefer gelegenen Etagen — welche es ermöglichen, vom Antritt ohne Trittschaltung auf den Bahnhöhe zu treten — abwickeln. Auch ist die Ueberführung des Bahnhohes fertig.

Besonderes Interesse erregt bei den insofern des milden Wetters schon zahlreich anwesenden Kurgästen das Heim, welches die Kaiserin während ihres Kuraufenthaltes bewohnen wird. Sie wird in der Terrassenstraße in dem Sanatorium Groedel, dem behandelnden Arzte Professor Dr. Groedel gebürtig, Wohnung nehmen. Das Erdgeschoss und der erste Stock sind für die Kaiserin und ihre Umgebung gemietet. Dem allgemeinen Sinne der Kaiserin entsprechend, ist dem Wefcher in der Verwendung der übrigen Räume des Hauses keine Befchränkung auferlegt, so daß die alten Kurgäste des Hauses ihre althergebrachten Zimmer nicht zu erdrehen brauchen. Die Befchränkung liegt im höchsten Teile des Hauses, ganz nahe dem Kurbaule und gegenüber dem großen Besen, dem die Wefcher ihre kultivierten Köpfe aus dem Hefengrün heben, und die Kaiserin ihre ersten grünen Knospen froh und verheißend in den jungen Frühlingsstrahlen hinausstreuen.

## Witterungs-Aussichten.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienftelle Z i e n e a u. Dienstag, 2. April, 8 Uhr morg. **Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa.** Das Haupttiefl ist unter Verdrängung in südöstlicher Richtung weitergezogen und mit dem verstärkten Tief im Mittelmeer in Verbindung getreten. Von Westen folgt hoher Druck nach, so daß vorübergehende Abnahme des Niederschlags in Aussicht steht. Doch ist bereits ein neues Tief vom Nordmeer im Anzuge.

**Witterungsaussicht für den 3. April:** Abnahme der Bewölkung und der Niederschläge, Nachts frost, am Tage neue Erwärmung.

## Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depesch des Reichs-Wetter-Dienstes.)  
4. April: Bewölkt, kühl, Wind.  
5. April: Bewölkt, teils heiter, kühl.  
6. April: Wärrer, Regenfälle, zeitweise heiter.

Aprilwetter im Brochengebiet.

Brodan, 1. April. (Originalbericht, Nachdruck verboten.) Heute hat der Monat April mit Nebel, Frost und geringem Schneefall seinen Eingang auf dem Broden gehalten; vom Frühling ist im Grunde genommen auf dem Broden noch wenig zu spüren. Es hat den Anschein, als wenn wir diesmal hier oben wie es hat eine Otern haben werden; aber in der Ebene ist die Vegetation bei den außerordentlich warmen Tagen des Februar und März schon sehr weit vorgeschritten. In der zweiten Hälfte der vergangenen Woche hatten wir hier oben vollständigen Winter und ziemlich starken Schneefall. Die Temperatur schwankte am 29. und 30. März zwischen 2 und 4 Grad Rülte, und ein schwerer West- und Nordweststurm legte über die Brodenplatte. — Unterbrochen wälzten sich am Sonntag schwere und dunkle Wolkenmassen von Westen herauf; kurze Regenschauer wuschelten mit momentanen Sonnenbliden und außerdem hatten wir eine märchenhafte Winterlandschaft, die von den Touristen sehr bewundert wurde. Ein Wetter so veränderlich, wie man es in dieser Jahreszeit häufig im Gebirge antrifft, das aber nach der augenblicklichen Wetterlage noch weiter so launenhaft anhalten dürfte.

Im allgemeinen bietet ein milder Nordwind und Vorfrühlingsfing keine Gewähr für den frühesten Eintritt dauernden warmen Wetters. Der Beginn ist nämlich abhängig von dem Aufbruch der kalten Nordweststimmung, die im Frühjahrs niemals ausbleibt und die stets einmal früher und einmal später die vorher schon den drückendsten gefolgten Temperaturen wieder hindrückt. Das Barometer ist in den letzten 48 Stunden um 10 Millimeter gefallen. Nebelstreifen wechelt heute mit Aufklaren häufig ab, und harte Schneehaufen lagern in der Ebene, die fernerst ist sehr befürchtet. Temperatur 1 Grad Rülte und früher, Bewölkung, Stärke 5. — Vergleiche man die Witterung des Monats März, so zeigt die beobachtete tiefe Temperatur — 4,8 Grad, die höchste + 8,5 Grad, so ergibt sich eine Schwankung von 13,3 Grad. Das Mittel aus den höchsten Tagestemperaturen betief sich auf — 1,5 Grad, das der tiefsten auf — 2,8 Grad. In 20 Tagen trat Nebel, an 21 Niedererschläge in Form von Graupeln, Schnee und Regen auf. Die Niederschlagsmenge betrug im März 151 Millimeter.

Leitung: Wilhelm Geörg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Geörg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinckmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Weitzner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feudtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten — einschließlich Unterzahlungsblatt.



Main table containing stock market data with columns for company names, prices, and various market indicators. Includes sections for 'Aktien', 'Anleihen', and 'Währungen'.